

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 28

Rubrik: Druckfehlerteufel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltverbesserungspläne von Blasius Spinnmuckli.

Sie s'cht bygoppel gwüß auf Ehr und Seeligkeit gar nümme schön, was man hütigtags alles anstellen will, um der Mönchsheit ein halbwegs gerühigs und zufriedes Da- und Dorfein zu verschaffen. Aber alli die Vor- und Ratsschläge, welche von Be- und Unberufenen allenweil austauschen, können einen schier hinderstünnig aber doch nervios machen. Ich müeß immer lachen, wenn ich sehen tue, wie sich alle diese Weltverbesserer und Reformier ihre härten Rabisköpfe zerbrechen, wie und auf welche Art und Weise sie diese Welt re- und umformieren könnnten.

Was die sogenannten Viehlandtropen sein wollen, die glauben eifer alles nur durch die Schulen, Unfersitäten, Gratsstüpplein und noch vieles mängerlei zu bewürken, während harhingägen die Anarchisten es mit Bomben, Luftspen und Anbrütelen zweig bringen wollen. Aber das s'cht in meinen Augen alles, tutti kwant, nur für d' Raß! Mit Bombensprengen und Maulaufreißen wird die Weltlage niemals nie nit verbessert oder aber nur niedergedrückt, da gehören schon mehr die bledigen Riesentuba-Blasinstrumenter dazue, wie anno dazumal vor Jericho.

Mich dunkt die G'sicht ganz asen gleich, als wenn ein Dokter eine Krankheit will kuthrieren, alsdann müeß er auch zwersten lügen, daß er die Ursach und den Grund von dem Uebel aufenkriget. Eben asen müssen wir es machen tun, wenn wir allen zur Besserung aufhelsen wollen, wie's eben unsere ver- poß diese und jene - Pflicht und Schuldigkeit ist - denn das sind wir ja der armen Mönchsheit schuldig.

Also fühlen wir z'erstlig derer verdorbenen Mönchsheit gehörig den Puls, mira dörfst sie uns auch den Lälli aufenstrecken so lang er ist und untersuchen wir, wo ihr ehwenduell der Schueh drücken täte. Bei richtiger Erkenntnis werden wirs bald aufenkrigen, daß nur der große Rachen voll Gier nach dem Gelde das eigentliche Weltübel ist. Es ist ja bekannt, daß die Armut nur von der Powritäh herstammt und eben darum meine ich auch, daß die Armut nig anders ist als der chronische Durst nach dem Geld; aber je mehrer einer dadervon hat, desto mehrer will er.

Es ist ganz g'hellig wie mit dem Alkohol; einen richtig Süßlig kann man nicht so nur mit, dir nit, kurieren, wenn man ihm den Alkohol aufs mal plößlich verfaßt, nein, erst nahdenach müeß man ihm das Sausen abgewöhnen, bis er vomeselber asen weit ist, daß er gar nümme mag. In derer Beziehung tun zwar die verteuerten Lebensmittel alles mögliche dazue, um uns das bitzelein Geld so pöy a pöy zu entziehen und die diversen Steuerbüros helfen getreulich mit.

Das müeß ich schon selbstn sagen: an unserer jätigen Scheneration ist goppel nicht viel zu verbessern, aber für unsere Nachkommen wäre noch Hilfe möglich, da müssen wir mit aller Macht sorgen, daß unsere Kinder und Kindeskinde einen richtigen Ab'scheu kriegen vor dem Geld, akenrad asen, wie ein richtiger Ab'stinzler vor dem Alkohol. Aber die große Frage ist, wie man das anstellen tun könnnte?

Der alte römische Kaiser Wespennajus hat einmal gefagt: non olet - das Geld stinkt nicht! Aber in dem unsrigen Fall ist das vom Uebel. Hic jacet canis Da liegt eben der Hund begraben! Es soll derenwäg stinken, daß kein anständiger Mönchs mehr darnach greifen mag. Schon die kleinen Gofen, wenn sie ein glänziges Geldstück sehen, tun gierig darnach langen, akenrad so wie sie nach den Banknoten greifen, weil sie es für ein schönes Helgulein ansehen. Wenn aber alles Geld aus alten Schuehsohlen oder gepreßten Kufstaden gemacht wurd, dann täte es niemals nie kein Kind nicht angreifen.

Zur größeren Sicherheit soll man es ihnen noch, wie einem jungen Buseli, das noch nicht zimmerrein ist, unter die kleinen Schnuddernasen reiben, dann werden sie goppel wir mit der Geldgier ganz radikal kuriert sein. Wie man früehner die Kleinen mit dem Bölima g'schredt hat, so wird man künftig öppendie sagen: Wenn d' nit folg'schtig und nit brav bißst, denn hol i de Millionär! Bym Eid, das hilft dann ganz sicher.

Aber jätig müeß ich auch gleich meine Geldverachtung in die Praxis umsetzen und mir einen Liter alten Hallauer Beerlwein zu Gemüet ziehen. Das bin ich mit und der künftigen Scheneration schuldig. So wie so.

Die kassierte Wahl.

Das war die Wahl vom Monat Mai, vom zweiundzwanzigsten. Die nannte man nit viel G'eschrei die ranzigste der ranzigsten.

Es wurde damals eine Wahl auf eine Art getroffen, die einem jeden sehr empfahl: Nun halt die Augen offen.

Es brachtens Leute an den Tag, die dieses müßten wissen: Es wurde damals ohne frag gottsjämmerlich beschiffen.

Man fand Beweise an 'nem Ort - appetitlich - wäre Phrafe. Sie eilten alle schleunigst fort und hielten sich die Nase.

Und heute wissen wir ja schon was von all dem der Schluß ist: Blamage und Kassation, was auch ein Hochgenuß ist.

Das Zehnfrankenstück.

Da streiten sich die Leut herum wohl um den Wert des Glücks und wär's auch nur ums Dran und eines Zehnfrankenstücks. [Drum

Nach Einem sieht es solchermäß, nach andern anders aus. Man redet vieles, dies und das und schließlich wird nichts draus.

Der Eine nämlich möchte da auf neuen Wegen gehn, der Andere die „Helvetia“ verkleinert wiedersehen.

So kommt man nie zu einem Schluß; es ist auch nichts dabei. Hat „Zwanzger“ man im Ueberfluß bleibt sich's ja einerlei.

Der Herr Ordensritter oder Römische Kunde.

Als Papa Peo lobelam Den Gänsekiel zum Schreiben nahm, Da floh ihn der Gedanken Heer Und derohalben seufzt er schwer. Der Protestantismus macht ihm Not, Der macht ihm sauer Milch und Brot. Er höhnt: „Wär ich ein Zeitungsmann, Der so verdammt gut schreiben kann. So aber wirts mir schwach im Magen, Bei Gott, ich kanns nicht länger tragen!“

Nun war ein Mann im Schweizerland, Von kleinem Wuchs und starker Hand, Deß' frommes Lichtlein brant so stark, Daß es durchleuchtet jeden Quark; Er darf dies Lichtlein nie aufgeben, In seinem Flackern muß er leben -

Da sprengten plötzlich in die Quer Einige Protestanten daher, Ein päp'tlich Schreiben sie zerrissen Und drehten romwärts den Gewissen - Der Obgenannte forcht sich nit, Ging seines Weges Schritt vor Schritt, Ließ grimmig sich entgegenlicken Und tät pföflich vor sich blicken, Bis einer, der nicht gar so bang, Sich kühn zum Rednerpulte schwang. Das wallt des Obgenannten Blut!

Er reißt das Maul auf voller Wut, Schreibt in sein Blatt mit einem Streich Zwei ganze Spalten voll zugleich! Als er die große Tat vollbracht, Da faßt er erst den Kiel mit Macht, Moralisch glühts ihm von dem Kopf Bis zu dem letzten Hosenknopf Und teils noch bis zu andern Stücken Und wieder aufwärts an den Rücken; Er sieht - o welch ein gottvoll Blinken An seine Brust den Papa sinken - Da packt die andern kalter Graus, Sie rufen: „So, wills da hinaus?!“ Und jedem lfts, als würd ihm mitten Durch Kopf und Leib hindurchgechnitten.

Es ging nicht lang. Die Christenchar, Die auch zurück geblieben war, Die sah bald mit gutem Bedacht, Was Arbeit unser Held gemacht. Von denen hats der Papa vernommen, Von dem hat er einen Orden bekommen. Er sprach: „Du bist mein Ritter wert, Ein Journaliste hochgelehrt!“ Der Held bedacht sich nicht zu lang; Er sprach: „Bei uns ist djeler Schwang Zwar längst verboten im ganzen Reiche! Doch, wer was sagt, dem geb ich Streiche!“

Alkoholfreies Telegramm.

In Zürich ist ein Sauffstreik ausgebrochen.

Druckfehlerteufel.

Betragene Kleider und Schuhe werden zu fauen gesucht. Einige Kinder waren beschäftigt Maikäfer von den Kuchen abzuschütteln. Diese Dame macht einen angelhaften Eindruck. Es befremdet allgemein, daß Herr W. nicht eine der Professorsöchter nahm, in deren familie er doch so viel verzehrte. Der glückliche Bräutigam verehrte seinen Bräutchen eine prächtige Mähmaschine. Das Liebespärcen ahnte nicht, daß es berauscht war. Schon hatte der Abend sich nieder gesenkt und der Vöglein Gesang war verstümmt. Die Damen waren alle entzückt von dem ungarischen Magneten, der an ihrem Tische saß. Die Brandstätte wurde von der Polizei belacht.

Grossmut!

Es sagte die Frau zu ihrem Mann', - Er kam just vom Regen zu'r Trausen, - „Du wirts mir Männchen ja auch sobann, Den verpöprodenen „Großhut“ noch kaufen! - Gelassen darauf der Gatte dann spricht, - Er war wo zu Gatte geladen, - „Für die? Jahr Frauchen, da geht es nun nicht Wir haben ja Wasserfchaden“ - -

Und nächstens kommen sie mit der List: „Wir steh'n im Berappungszeichen.“ - „Die personifizierte Großmut du bist, So magst du den Hut nur streichen. - Denn wisse Mann! mir ist's Einerlei, Ich werd' nach der Liste mich richten. - Und großmütig auf alle „Großhuterer“, Zu Gunsten des Glend's verzichten. -“

Der Mann ging, stolz auf sein Frauchen, fort. - Er wußte gar wohl, er würd' siegen. - Die Frau aber langt in den Kasten dort, „Wart Alter! dich werd' ich schon kriegen Denn schädigt direkt mich das „Wassergut“, So muß die Modistin mir borgen. -“ Entnimmt aus der Schachtel den Niesenhut, Und trägt ihn zur Kirche - am Morgen! - h. A. Ts.

Juli.

Zum Teufel auch, schon wieder Juli! Raum hat man sich an die Hitze gewöhnt, kommt schon der Mond, wo jeder Kuli ätzend unter der Hitze stöhnt.

Erst friert man sich wund und geht in Pelzen, Schädel und Füße schwer befüßt, um gleich darauf in der Sonne zu schmelzen, wie Butter in der Pfanne schmilzt.

Das ist ein Jammern ohne Ende, und immer gehts von vorne an. Und Petrus spuckt sich in die Hände Und meint, was Wunder er getan.

Und heute gleicht der Himmel wieder einem arg durchlochtem Wasserfchlauch. O Petrus, alter Wetterfieder, So, wenn nicht besser, könnst id's auch. Johannes Feuer.